

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Lied der Nibelungen

Hinsberg, Joseph

München, 1820

Sieben und dreißigster Gesang

[urn:nbn:de:bsz:31-162200](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162200)

Sieben und dreißigster Gesang.

Wie Dietrichs Mannen erschlagen wurden.

Den Jammer von den Thürmen wiederhallen
 Hört' auch die Schaar der Reissigen von Bern:
 Mit hast'gem Eifer zum geliebten Herrn,
 Zu Dietrichen flog Einer der Vasallen:
 „O Herr, seitdem die Sonne mich bescheint,
 Hab' ich, sprach er, die Töne nie vernommen,
 Die schmerzlichen, die aus dem Burghof kommen;
 Ob nicht wohl Eheln gar sein Volk beweint?
 Gewiß, wenn ihn kein kühner Gast erlegte,
 Traf doch die Königin das Todesloos:
 Denn welcher Schmerz wär' irgend sonst so groß,
 Der das Gemüth der Männer so erregte?“
 Doch Dietrich sprach: „„ihr Lieben, Frieden bot
 Ich den Bedrängten; laßt sie des genießen!
 Seid nicht zu hastig! wenn sie Blut vergiessen,
 Welch Blut es sei, nichts zwingt sie, als die Noth!““
 „Ich will denn, sprach der kühne Wolfhard, eilen,
 Und forschen, was des Jammers Grund wohl sei:
 Bald werd' ich dann, geliebter Herr, euch treu
 Von dem, was ich vernahm, Bericht ertheilen.“
 Der Held von Bern versetzte: „„nein, o nein!
 Schon eine Frage, rasch gethan, erbittert
 Der Krieger Sinn, wenn er nur Feindschaft wittert;
 Freund Wolfhard, ihr könnt nicht mein Bote seyn!““

„Ich bitt' euch, Helfrich, fuhr er fort, ergründet

Die Wahrheit mir! die Krieger von Burgund

Fragt erst, wenn ihr sie aus der Hunnen Mund

Nicht treu erfahrt: dann sagt mir, wie ihr's findet.“

Der Degen gieng, und nahm den Jammer wahr,

Und fragt', und ward betäubt von dem Bescheide:

„Seht Müd'gern todt, des Hunnenlandes Freude!

Dort legt' man uns zur Schau den Leichnam dar!

Die in den Burgsaal mit dem Helden giengen,

Sind alle todt: nicht einen sah'n wir mehr!“

Da ward das Herz dem biedern Degen schwer:

Wie sollt' er seinem Herrn die Botschaft bringen?

„Woblan! igt macht, was ihr vernahmt, uns kund,

Sprach Dieterich: was weint ihr, wacker Degen?“

„Ich weine, war die Antwort, Müd'gers wegen:

Wißt, ihn erschlug uns Gernot von Burgund.“

„Das wolle Gott nicht! sprach der Held, es könnte

Allein das Werk der tiefften Hölle seyn!

Verschuldet hat er's nicht, o nein, o nein!

Ich weiß, daß er nur Heil den Männern gönnte.“

„Ist, was ihr sagt, rief Wolfhard aus, kein Wahn,

So müssen's Alle mit dem Tod' entgelten!

Man könnte sonst mit Recht uns Memmen schelten:

Denn manchen Dienst hat Müd'ger uns gethan.“

„Die Wahrheit ist, sprach Dietrich, noch verborgen:

Geht, fragt die Gäste selbst, Freund Hildebrand!“

An's Fenster trat der weise Fürst, und stand

Nachinnend da, gequält von bangen Sorgen.

Der kühne Hildebrand, seit Jahren schon

Mit Ruhm bedeckt in manchem Schlachtgefesle

Gieng hin mit keinem Schwert, und keinem Schilde:

Doch Wolfhard rief ihm nach, sein Schwestersohn:

„Gedenkt ihr unbeschimpft zurückzukehren,

Dann dürft ihr so nicht, sprach der Trost'ge, geh'n!

Nur wenn sie euch von Waffen starren seh'n,

Wird euch dieß Volk von Uebermüth'gen ehren.“

Der Kluge that, wozu der Thor ihm rieth; ,
 Und plözlich sah er seines Herrn Vasallen
 Sich gürtten, und die Waffen um sich schnallen;
 Und fragte mit bekümmertem Gemüth:
 „Was thut ihr da? wo denkt ihr hin zu gehen?“
 „Mit euch, mit euch! wir kennen Hagens Art:
 Nur so bleibt ihr vor seinem Spott bewahrt!“
 So riefen sie; da ließ er es geschehen;
 Und Volker sah das ganze Heer von Bern
 Mit Schilden, und mit Schwertern in den Händen,
 Schon auf den Burgsaal zu die Schritte wenden;
 Er meldet' es, laut rufend, seinen Herrn:
 „Seht ihr, sprach er, wie dort in langen Reihen
 Die Mannen Dieterichs behelmt uns nah'n!
 Sie rücken feindlich, wie zum Kampf heran!
 Wie könnten die wohl einer Schuld uns zeihen?“
 Noch sprach er, und der alte Berner stund
 Schon vor der Stieg', und ließ den Schild zur Erde:
 „Ihr Freunde, rief er, macht mir die Beschwerde,
 Die gegen Rüdiger euch reizte, kund!
 Denn Einer unter euch hat ihn erschlagen,
 So hörten wir: ach, wie das allen schwer
 Auf's Herz uns fiel! ich komme nun hieher,
 Von meinem Herrn gesandt, euch drum zu fragen.“
 „Todt ist er, sprach der trotz'ge Hagen, ja,
 Belogen seid ihr nicht; fürwahr ich wollte,
 Ihr wäret es! denn wen auf Erden sollte
 Sein Tod erfreu'n? doch seht, er liegt nun da!“
 Ist ward, wie den Erschlagenen Dieterichs Mannen
 So herzlich liebten, erst recht offenbar:
 Denn Alle weinten laut, und Keiner war,
 Dem in den Bart nicht heiße Thränen rannen;
 Und Siegestab der Berner Herzog sprach:
 „Ach, unsre Lust nach mühevollen Tagen
 Ist nun dahin! ha, todt habt ihr geschlagen
 Des Volkes Trost! die Armuth weint ihn nach.“

Wolfswin rief aus: „den Schmerz, den ich empfinde,
Läß' auch mein Vater selbst so da vor mir,
Ich fühl' ihn kaum! weh', arme Witwe, dir!
Wer tröstet dich nun! edle Godelinde?“

Der kühne Wolfhard sprach: (wie Blut so roth
Ward sein Gesicht vor Zorn,) wer führt die Degen
An seiner Statt dem Kampfe nun entgegen?

O Freund, warum erlebt' ich deinen Tod?
Auch Wolfbrands, Helferichs, und Helmnots Klagen
Bezeugten, was ihr trauernd Herz empfand;
Zu sprechen kaum vermochte Hildebrand
Vor Schluchzen, und vergaß noch mehr zu fragen.

„Ihr Degen, sprach er endlich, gebt mir nun
Des Freundes Leiche nur! sie zu begehren
Bin ich gesandt; die traurigste der Ehren,
Gedenken wir ihm dankbar anzuthun.

Unglückliche! wir hätten noch im Leben
Ihm lieber Dank bezeigt! die letzte Pflicht
Verwehrt uns doch, ihr Krieger, länger nicht!
Was ärgert ihr, den Leichnam uns zu geben?“

„Schön ist es, sprach der König von Burgund,
Dem todten Freunde noch sich treu beweisen!
Ehrt Müdigern! ich muß den Vorsatz preisen!

Ihr liebtet ihn mit Recht aus Herzensgrund!“
Doch Wolfhard rief: „wie lange wird es währen,
Bis ihr die Leich' uns gebt? ist's nicht genug,
Daß eure Hand ihn, unsern Trost, erschlug?
Wehrt ihr uns auch, ihn durch ein Grab zu ehren?“

„Holst ihn euch selbst, sprach Volker, aus dem Blut,
Das ihm entquoll aus Helm, und Panzerringen!
Wir denken nicht, ihn euch hinab zu bringen.

Euch ziemt's, daß ihr auch diesen Dienst ihm thut!“
„Herr Spielmann, wollt ihr die Geduld uns schrauben?
Rief Wolfhard, habt ihr nicht genug gethan,
Was tief uns kränkt? es gieng' euch so nicht an,
Möcht' unser Herr uns nur den Kampf erlauben.“

(R)

„Das nenn' ich Furcht! der ächte Heldenmuth
 Läßt nimmer sich so etwas untersagen,“
 Versezte Volker, und der trotz'ge Hagen
 Hieß jedes Wort mit lautem Beifall gut.
 „Denkt ihr mit Spott, rief Wolfhard, mich zu quälen?
 Verstimmen will ich euch den Saitenton,
 Laßt ihr nicht ab! ihr sollt am Rhein davon,
 Kehrt ihr zurück, so lang' ihr lebt, erzählen!“
 „Verstimmen wollt ihr mir mein Saitenspiel?
 Sprach Volker, nun so trüb' ich euch den Schimmer
 Des schönen Helms; Lehr', oder Lehr' ich nimmer
 Zum Rhein; erzäl' ich wenig, oder viel.“
 Der Berner flog den Kampf schon zu beginnen:
 Sein Oheim hielt ihn fest: „ha, sprach er, Thor,
 Reißt dich die Wut trotz unserm Herrn empor?
 Nie könnten wir mehr seine Huld gewinnen.“
 „Laßt nur den Löwen los, Freund Hildebrand!
 Wehr' Alles auch vor seinem Grimm' auf Erden,
 Zahm soll er euch, sprach Volker, dennoch werden,
 Erreicht ihn dieses Schwert in meiner Hand!“
 Die Krieger Berns erbitterte die Rede;
 Und Wolfhard schwang mit wildem Ungestüm
 Den Schild, und flog empor mit Löwengrimm,
 Und Alles eilt' ihm nach zur blut'gen Fehde.
 Den Neffen ließ der tapfre Hildebrand,
 Hatt' er den Vorsprung gleich so rasch genommen,
 Doch nicht zuerst zum heißen Streite kommen:
 Er schwang mit ihm sich auf der Stiege Rand,
 Und warf sich dem Thronecker kühn entgegen:
 Wut sah man in der Kämpfer Blicken glüh'n,
 Und Flammen aus dem harten Stahle sprüh'n;
 Die Burg erscholl von ihrer Schwerter Schlägen.
 Doch, unaufhaltsam, gleich des Waldstroms Flut,
 Schied ihren Kampf der kühnen Berner Menge:
 Wolfhard allein entwand sich dem Gedränge,
 Und fiel den Sängern an mit heißer Wut.

Sein Schwert brach ein bis durch des Helmes Spangen;
 Doch Volkers Arm blieb stark: den Hieb vergalt
 Ein Schwertschlag mit so schrecklicher Gewalt,
 Daß Wolfhard wankt', und ihm die Ohren klangen.
 Die Funken stoben aus dem Stahlgewand
 Des kühnen Paares: Erbitterung führte Beiden
 Den starken Arm; Wolfwin kam, sie zu scheiden,
 Und führt' es aus mit seiner Heldehand.
 Des Königs Arm empfing die Amelungen
 Mit Heldenkraft; sein Schwert umflog der Tod:
 Auch Giselher hieb manches Helmband roth;
 Tief drang der Stahl von seiner Faust geschwungen;
 Doch grimmiger, als Hagens Bruder, war
 Kein Andern aus den Söhnen der Burgunden;
 Und seine Kraft, so schrecklich schon empfunden
 Von Ecks Kriegern, wuchs mit der Gefahr.
 Durch Helme fuhr auch von der Berner Seite
 Gerbarts, und Helfrichs Schwert; Wichart bewies,
 Daß man mit Recht ihn längst als Helden pries;
 Und Wolfhards Arm ward nimmer müd' im Streite.
 Auch Wolfhards Oheim focht mit feltner Wut;
 Und vor ihm selbst fiel Mancher blutend nieder,
 Des Schicksals Opfer, und erstand nicht wieder.
 So rächten sie des guten Müd'gers Blut.
 Zerspaltet ward von Dietrichs kühnem Messen,
 Dem Jüngling Siegestab, der Helme Stahl:
 Mit Blut, und Tod fällt' er den weiten Saal;
 Kein Berner sollt' an Ruhm ihn übertreffen.
 Doch Volker nahm des Ritters Thaten wahr;
 Er sah die Noth der lieben Kampfgenossen,
 Sah, wie vor seinem Schwert Blutströme flossen,
 Und flog, entbraunt von Ingrim, auf ihn dar;
 Und seine Kunst übr' an dem tapfern Degen
 Der Sängers aus; mit kampfgewübter Hand
 Erlegt' er ihn; doch schnell trat Hildebrand
 Dem Sängers mit dem Nächerarm' entgegen;

Von Schmerz durchdrungen sprach er: „wehe mir!
 Trost meines Herrn, mußt du dein Blut vergiessen?“
 „Der Spielmann, rief er grimmig, soll mir büßen!
 Sein Leben opfr' ich, als dein Rächer, dir.“
 Bald hatt' ein Hieb den Riem des Schilds durchdrungen;
 Ein andrer löste rasch des Helmes Band,
 Und selbst der Helm flog an des Burgsaals Wand:
 Der tapfre Sänger fiel, vom Tod bezwungen.
 Stäts kühner ward der Amelungen Muth:
 Wie mancher Ring flog unter ihren Hieben
 Von Panzern! im Gewölbe haften blieben
 Die Schwerter, und es raucht' ein See von Blut.
 Todt seinen Volker sah der kühne Hagen;
 Und kein Verlust an Freunden, keine Noth
 Betrüb' ihn, wie des lieben Sängers Tod:
 „Bist, rief er, du, mein Kampfgenos', erschlagen?
 Vereuen soll mir's wahrlich Hildebrand!
 Du hattest nie auf Erden deines Gleichen!“
 Er hob den Schild; von seines Schwertes Streichen
 Sant jeder Feind, den er im Wege fand.
 Dankwart fiel igt an seiner Fürsten Seite
 Durch Helfrichs Schwert, zu ihrer bitterm Qual:
 Doch theuer hatte sein gewalt'ger Stahl
 Sein Blut verkauft in diesem leid'gen Streite.
 So schmolz die kleine Schaar mit Mut bekriegt
 Von vielen Fürsten aus so weiten Landen,
 Von Christen, und Germanen selbst bestanden!
 Die Heiden hätten sie wohl nie besiegt.
 Hinunter, und herauf im weiten Saale
 Drang Wolfhard durch die Krieger von Burgund;
 Und blutend stürzte, wer ihm widerstund:
 So kehrt' er nun zurück zum dritten Male;
 Und Giselher der junge rief ihn an:
 „Kehrt euer Schwert zu mir her, kühner Ritter!
 Wie wütet ihr so schrecklich: ha, wie bitter
 Ist euer Groll, erregt durch falschen Wahn!“

Rasch flog der Berner auf den jungen Degen;
 Bis über's Haupt sprüzt' ihm das warme Blut:
 Mit kühnem Selbstvertrau'n, und Heldenmuth
 Trat Utens edler Sohn dem Kampf' entgegen:
 Er traf den Feind mit Ingrim, Schlag auf Schlag;
 Nie lebt' ein Jüngling, der von Kön'gen stammte,
 Den solch ein Muth zum Todeskampf' entflammte;
 Und Wolfhard, war er gleich ein Held, erlag.
 Tief durch den Harnisch drang die breite Klinge;
 Sie konnt' es nur in eines Helden Hand.
 Bis auf den Quell des Lebens wund empfand
 Sich Wolfhard; Blut strömte auf die Panzerringe.
 Schnell warf er seinen Schild von sich, und schwang
 Das Schwert empor mit seinen beiden Händen:
 Ein Schlag vom Helme nicht mehr abzuwenden
 Traf Giselhern, der tief in's Haupt ihm drang:
 So fielen denn die jungen Helden beide,
 Aus allen Bernern war nur Hildebrand
 Noch nicht gesunken; doch sein Herz empfand
 Des Neffen Tod mit namenlosem Leide.
 Bis hoch an's Knie empor im Blute stund
 Der Herr des Rheins; und nur der trotz'ge Hagen
 War übrig aus den Seinen; blutend lagen
 Im Saal' umher die Krieger von Burgund.
 Den Sohn der Schwester aus der Burg zu bringen,
 Umfaßt' ihn Hildebrand: umsonst! er tritt
 Mit der Unmöglichkeit; zu schwer entglitt
 Wolfhard den Armen, die ihn treu umfiengen.
 Der Jüngling hob den matten Blick empor,
 Und sprach: „laßt ab, mein Oheim! nichts mehr frommen
 Könnst ihr mir hier: mein Stündchen ist gekommen!
 D seht euch gegen den Thronecker vor!
 Begleiten meinen Tod nicht Ruhm, und Ehre?
 Erlag ich nicht durch eines Königs Schwert?
 Ein solcher Tod ist keiner Trauer werth,
 Und fließen soll mir keines Freundes Zähre;

Auch Rache hab' ich für mein Blut geübt!
 Manch edles Weib wird weinend es beklagen!
 Wohl hundert Ritter hat mein Arm erschlagen!
 Dieß meldet Jedem, den mein Tod betrübt.“
 Noch dachte Hagen an den Kampfgenossen:
 Des Freundes Tod erbitterte sein Herz:
 „Ihr büßt mir nun, rief er, für meinen Schmerz,
 Herr Hildebrand! viel Blut habt ihr vergossen!“
 Das Schwert erklang in des Thronockers Hand,
 Balmung, geraubt an jenem Unglückstage:
 Doch, unverletzt von dem gewalt'gen Schlage,
 Schwang seinen breiten Stahl auch Hildebrand.
 Getroffen ward sein Gegner; doch die Klinge
 Glitt von der Rüstung ab; und, selbst nicht wund,
 Hieb der Vasall des Königs von Burgund
 Den Berner durch die harten Panzerringe.
 Die Wund' empfand der alte Rittersmann!
 Schnell auf den Rücken, um nicht mehr zu wagen,
 Warf er den Schild, und floh den furchtbar'n Hagen,
 Zufrieden, daß er ihm noch so entrann.
 Im Burgsaal war nur Gunther noch am Leben,
 Und sein Vasall; der einz'ge Mann von Bern,
 Der übrig war, gieng blutend, seinem Herrn
 Die Nachricht vom Geschehenen zu geben.
 Bekümmert saß der weise Dietrich da:
 Bald sollt' er noch des Kummers mehr empfinden!
 „Was habt ihr mir, so rief er, zu verkünden?
 Als er mit Blut besetzt den Ritter sah,
 Da fließt ja Blut, frisch, erst der Wund' entquollen!
 Wie, Ritter, und von wem ist das gescheh'n?
 Verbot ich euch nicht in den Kampf zu geh'n?
 Und hättet ihr mein Wort nicht ehren sollen?“
 „„Bringt mir es gleich kein Lob, so muß ich doch,
 Sprach Hildebrand, euch, Herr, die Wahrheit sagen:
 Die Wunde schlug mir der gewalt'ge Hagen:
 Mit Noth entrann ich diesem Unhold noch.““

„Ihr habt verdient, sprach Dietrich, was ihr duldet:

Was brecht ihr, ha, den Helden von Burgund

Den Frieden, den ich ihnen zugestund?

Ihr hättet, das weiß Gott, den Tod verschuldet!“

„Herr, zürnt nicht so, sprach Hildebrand, und hört!

Mehr als zu viel schon haben wir gelitten!

Sie ließen uns um Nüd'gern fruchtlos bitten:

Der Leichnam eures Freunds ward uns verwehrt!“

„So ist er todt? ach arme Sotelinde,

Rief Dietrich, du, die der Verwandtschaft Band

Mit mir vereint! in ew'ge Nacht verschwand

Das Glück des Lebens dir, und deinem Kinde!“

Der Schmerz besieg' ihn, und die Thräne floß

Heiß von den Wangen auf die Erde nieder:

Die treue Hülf' ist hin, so rief er wieder,

Sie, deren ich in jeder Noth genos!“

„Nennt mir, sprach er zum Ritter, nun den Degen,

Der ihn erschlug.“ „Des tapfern Gernots Hand

Gab ihm den Tod, versetzte Hildebrand;

Doch ist auch er durch Nüd'gers Schwert erlegen.“

„Heißt meine Mannen denn, fuhr Dietrich fort,

Sich waffnen, laßt mein Schlachtgewand mir bringen!

Ich geh', um auf der Wahrheit Grund zu dringen;

Und sprechen will ich selbst ein ernstlich Wort!“

„Nicht rufen kann ich, Herr, euch die Vasallen,

Sprach Hildebrand, ihr seht sie nimmermehr!

Hier vor euch steht das ganze Mannenheer:

Die Andern sind im blut'gen Kampf gefallen.“

Ein Stachel drang ins Herz des Helden ein:

„Ach, rief er, Gott vergaß mich, und auf immer

Verchwunden ist der Königsgröße Schimmer!

Der arme Dietrich werd' ich künft'g seyn!“

„Sie alle, spricht, wie konnten sie erliegen,

Begann er wieder, vor der kleinen Schaar,

Die durch den Kampf längst schon ermüdet war?

So konnt' es nur mein hart Verhängniß fügen!

Doch sagt nun, sind die Gäste, die der Rhein
 Zum Unheil' uns gesandt hat, nicht gefallen?
 „Am Leben, sprach der Ritter, sind aus Allen
 Der König nur, und Hagen noch allein.“
 „So hab' ich dich, mein Wolfhard, denn verloren,
 Rief Dietrich wieder, dich mein Siegestab,
 Wolfwin, und Wolfbrand, euch, die Gott mir gab
 Zu Heil und Ruhm? o wär ich nie geboren!
 Flos' Helferichs, Gerbarts, und Wicharts Blut?
 Gesunken seid ihr edle Heergesellen?
 Mein Leben wird kein Lichtstrahl mehr erhellen!
 O tödtete mich doch der Leiden Wut!